

»Gutes Leben auf dem Land?«

Diskursfeld und Analyse-Dimensionen

Werner Nell

Auch wenn es sich zunächst wie eine Anlehnung an das »Gute-KiTa-Gesetz« der letzten Bundesregierung anhört, so hat die Leitvorstellung eines »guten Lebens« doch einen sehr viel längeren ideen- und kulturgeschichtlichen Vorlauf (vgl. Pleger 2020). Für lange Zeit blieben Ansatzpunkte zur Vorstellung oder auch zur Führung eines »guten Lebens« eng an die soziale Lage und die Perspektiven besser gestellter sozialer Schichten gebunden, die über die nötige Literalität und auch über weitere Ressourcen verfügten, die es auch ermöglichten, entsprechende Modelle der Lebensführung zu entwerfen und je nach Umständen in die Tat umzusetzen. Aber auch noch bis zur Moderne erscheinen Vorstellungen eines »guten Lebens« in Hinsicht auf ihre Modellfunktion und Umsetzbarkeit »für alle« nicht nur utopisch, sondern auch selektiv und sozial beschränkt. Eine kritische Forschung, die sich mit den Funktionen ländlicher Räume und dazugehöriger Bilder des Ländlichen in gesellschaftlichen Diskursen beschäftigt, um sie auf ihre Potentiale zur Kritik gesellschaftlicher Verhältnisse zu prüfen oder in ihren ideologischen Besetzungen zu untersuchen, kann hier ansetzen. Denn trotz aller Beschränkung weisen ihr ideeller Kern und ihre Ausstrahlung nicht nur über die jeweiligen historischen und sozialen Grenzen hinaus, sondern nehmen aktuell an Attraktivität und Aussagekraft sogar zu, umso mehr, als deren Umsetzung vor dem Hintergrund der mit der Industriemoderne verbundenen ökonomischen, sozialen und auch individuellen Potentiale und Kapazitäten auch nachhaltiger eingefordert werden kann.

Vorstellungen eines »guten Lebens« lassen sich aus der Verbindung objektiver Faktoren mit subjektiven Setzungen von zwei Seiten her bestimmen, was sicherlich zu ihrer Attraktivität als Orientierungsgröße für ein entsprechend interessiertes Publikum ebenso beiträgt wie zu ihrer Verhandelbarkeit, auch Unbestimmtheit in öffentlichen Diskursen (Regenbogen 2010). Darüber

hinaus lassen sich Vorstellungen eines ›guten Lebens‹ und die damit befassten Diskurse auch als Foren und Beiträge zur Frage verstehen, wie aktuelle Gesellschaften mit sich und anderen leben wollen. Seel spricht in diesem Zusammenhang von einem »guten Leben«, wenn es sich im »Modus *freier Weltbegegnung* vollzieht« (Seel 1998, 280; Herv.i.O.): »Ein gutes Leben besteht daher nicht nur [...] in einer Ansammlung positiv bewerteter Lebenssituationen, sondern darüber hinaus in einem Lebensvollzug, in dem den Subjekten dieses Lebens ein *Spielraum* der Begegnung mit den Situationen ihrer Lebenswelt gegeben ist.« (Ebd., Herv.i.O.) Zum einen bezieht sich die Vorstellung eines ›guten Lebens‹ dabei auf die jeweils eigene Lebensführung (Steinfath 1998, 14), zum anderen aber bringt sie auch die äußeren Umstände in den Blick, die ein gelingendes Leben ermöglichen können, zumindest ihm nicht im Wege stehen. Wie an einzelnen historischen Stellen zu zeigen ist (Schelkshorn 2010), geht es, wenn vom »gutem Leben« die Rede ist, sowohl um individuelles Wohlergehen und die damit verbundenen Sinnansprüche und Perspektiven (vgl. Rössel 2014, 43ff.) als auch um die Gestaltung der gesellschaftlichen Umstände. Dabei ist zu beachten, dass sich historische Rahmungen, soziale Verhältnisse und deren jeweilige Gestaltungsmöglichkeiten, nicht zuletzt die Zugangsmöglichkeiten und die Verfügbarkeit über Ressourcen immer wieder ändern und dass Entwürfe, auch Maßstäbe eines ›guten Lebens‹ in unterschiedlichen historischen Konstellationen und in entsprechend verschiedenen Perspektiven auch unterschiedlich in Erscheinung treten (können). Vor diesem Hintergrund zielt der folgende Beitrag darauf, das Konzept eines ›guten Lebens auf dem Land‹ in verschiedenen, sowohl historisch (Abschnitt 3) als auch analytisch bestimmbar Dimensionen vorzustellen (Abschnitt 4). Zuvor wird es aber auch darum gehen, die Konstitution des Ländlichen als Verhandlungsort zwischen Stadt und Land zu erläutern (Abschnitt 1) und den Standort der eigenen theoretischen Beobachtung (Abschnitt 2) anzusprechen.

1. Rahmungen eines ›guten Lebens‹ zwischen Stadt und Land

Wenn es um die Gestaltung, aber auch Bebilderung und exemplarische Darstellung von Möglichkeiten und Gefährdungen eines ›guten Lebens‹ in der Zivilisationsgeschichte geht, bieten Vorstellungen von Stadt und Land als Handlungs- und Imaginationsräume topographisch einen Rahmen; zugleich stellen sie damit jeweils Projektionsfelder für Erfahrungen und Erwartungen, Befürchtungen und Enttäuschungen bereit, die sich in unterschiedlichen

Perspektiven nutzen und ausgestalten lassen (Nell/Weiland 2021). Ähnlich einer Kippfigur bieten Bilder des Lebens in Stadt und Land immer auch Gegenentwürfe zu den jeweils vorgestellten Entwürfen und Beobachtungen an: Den Lichtern der Großstadt lassen sich die Ödnis der Lebensumstände und das Elend der Landbewohner*innen gegenüberstellen, während im anderen Fall die Idylle ländlicher Abgeschiedenheit, Sorglosigkeit und Unschuld dem Unbehagen, der Nervosität und der Verworfenheit des Städtischen gegenüber steht (vgl. Bergmann 1970). Immer wieder wird auf diese Unterscheidung auch in anderen Diskursen¹ zu Fragen der Lebensführung und Gesellschaftsgestaltung zurückgegriffen, zumal auch wenn es um historische Legitimierung, um Klassenkämpfe oder andere diskursive Setzungen geht (Williams 1973).

In Anlehnung an Koselleck (1985) lassen sich das Stadt-Land-Verhältnis und die daraus entwickelten Bilder beziehungsweise Gegenüberstellungen eines »guten Lebens« als asymmetrische Gegenbegriffe bestimmen, da sich sowohl die Differenz-Setzung als auch deren Füllung mit unterschiedlichen Wertvorstellungen immer erst einmal von Seiten der Stadt, von ihren Strukturierungen und aus den Perspektiven ihrer Bewohner*innen, ihrem Entwicklungsgrad und entsprechenden sozialen Standards herleiten lassen.² Demgegenüber tritt »das Land« erst einmal als gleichsam abstrakte Gegengröße oder »leerer Raum« in historisch entweder unterbestimmten oder organologisch-ideologisch überformten Setzungen als Modellierung eines jeweils »Anderen« aus der Sicht der Stadt in Erscheinung.

Im Besonderen gilt diese Projektion auch für die Vorstellungen eines »guten Lebens auf dem Lande«, die bis in die Gegenwart hinein weniger den ökonomischen, sozialen oder alltagsbezogenen Herausforderungen des Lebens in ländlichen Räumen Rechnung tragen oder getragen haben (vgl. Geremek 1988) als vielmehr medial und kulturell vor allem Wünschen und Projektionen

1 Ebenso idealtypisch angelegt wie einem konkreten sozialgeschichtlichen Hintergrund und soziologischem Erkenntnisinteresse verpflichtet, aber auch ideologisch überformt, findet sich diese Gegenüberstellung von Dorf/Land (»Gemeinschaft«) und Stadt (»Gesellschaft«) in der Formationsphase der modernen Soziologie bspw. bei Tönnies (1979 [1887], § 10); zur kritischen Rezeption dieser Gegenüberstellung vgl. Delitz 2019.

2 Sicherlich ist dies auch den Quellen geschuldet, die sich als Schriftzeugnisse städtischen Bildungsschichten zuordnen lassen, zumal die antike Landleben-Literatur ebenfalls von einer städtisch geprägten, dann aufs Land ausweichenden literalen Oberschicht getragen wird. vgl. Twellmann 2019, 88ff.

städtischer Lebenszusammenhänge einen Raum (Baumann 2018, 211ff.) bieten konnten. Allerdings treten unter den Bedingungen aktueller politischer Ansprüche an eine »Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse« (vgl. Kersten u.a. 2019) inzwischen auch Potentiale, Ziele und Akteure für die Gestaltungsmöglichkeiten ländlicher Räume unter der Perspektive in Erscheinung, für diejenigen, die dort leben, die Orientierung an einer Lebensführung im Sinne eines »guten Lebens« sowohl zu ermöglichen als auch einzufordern (Klie 2019).

Während über weite Strecken der Geschichte jeweils die mittleren und oberen Schichten aus höfischen oder städtischen Perspektiven in der Lage gewesen sind, sich nicht nur mit Fragen eines »guten Lebens« zu beschäftigen, sondern zu deren Bebilderung auch auf die Unterscheidungsmöglichkeiten von Stadt und Land zu rekurrieren, ja diese in diesen Zusammenhängen wohl auch erst zu schaffen, bieten aktuell Vorstellungen eines »guten Lebens« unter den Bedingungen einer fortgeschrittenen Moderne nicht mehr nur für Städter*innen oder Eliten eine Orientierung. Vielmehr rücken aktuelle Diskurse unter der Fragestellung eines »guten Lebens auf dem Lande« auch die Lebensbedingungen in ländlich-peripheren Räumen (Krajewski/Wiegandt 2020) in den Blick, damit auch die Subjekte, deren Lebensführung und Gestaltungsmöglichkeiten. Zugleich werden damit Fragen des gesellschaftlichen Zusammenhalts und entsprechende Verantwortlichkeiten angesprochen, die aktuell nicht nur angesichts eines wachsenden Populismus, der sich zumindest partiell auch aus den Erfahrungen peripherer Räume speist (Manow 2018, 79ff.), zur Bearbeitung anstehen, sondern die Bedeutung ländlicher Lebenszusammenhänge unter den Bedingungen einer krisenhaften Modernisierung vor Augen stellen.

Hinzu kommt, dass erst die Produktivität der Industriemoderne und die mit dem späten 18. Jahrhundert einsetzenden Bestrebungen zur Herstellung bürgerlicher, also rechtlicher und dann auch sozialer Gleichheit für alle, erstmals auch die Voraussetzungen und die Ressourcen geschaffen haben, um den Vorstellungen eines »guten Lebens« für alle auch eine Möglichkeit zur Realisierung zu bieten. Zu verschiedenen Zeiten und aus divergierenden Perspektiven wird dabei die Differenz von Stadt und Land zur Markierung und Wertung von Lebensentwürfen herangezogen, um aus unterschiedlichen Perspektiven und in unterschiedlichen Kontexten sowohl verschiedene Lebensverhältnisse hinsichtlich ihrer Gleichstellungsmöglichkeiten zu erörtern als auch zur Ausgestaltung und Reflexion unterschiedlicher Konzepte von Lebensführung beizutragen (vgl. Sorokin u.a. 1965 [1930], 186ff.; Bätzing 2020).

Dass sich dabei der Anspruch auf ein »gutes Leben« über die Grenzen der jeweiligen eigenen Schicht hinaus ausgeweitet hat und inzwischen auch die »auf dem Lande« Lebende/n betrifft, gehört in den Rahmen jener seit dem 18. Jahrhundert sich abzeichnenden Entwicklungen allgemeiner Gleichstellung und Emanzipation, auf die sich nach wie vor Legitimität und Selbstverständnis der Moderne gründen (vgl. Forst 1993).

2. Theoretischer Zugang

Waren die mit der Konzeption eines »guten Lebens« verbundenen Vorstellungen eines von Not und Gewalt entlasteten, in freier Selbstbestimmung zu führenden Lebens bis zur aufkommenden Industriemoderne im Europa des 19. Jahrhunderts immer nur für Menschen in privilegierten sozialen Lagen umsetzbar, so bietet, so haben es im Anschluss an Theoretiker wie de Saint-Simon Marx und Engels in berühmten Passagen des »Kommunistischen Manifests« formuliert, die aufkommende Industriemoderne erstmals die materiellen Voraussetzungen, um ein »gutes Leben« für alle zumindest als realisierbar erscheinen zu lassen. Angesichts der mit der Durchsetzung bürgerlicher Rechtsordnung und Marktorientierung seitdem aber noch immer einhergehenden Fortschreibung, ja Steigerung von Ungleichheit, im Besonderen im Blick auf ländlich-periphere Lagen und erst recht im Blick auf die Lage des größten Teils der Menschen im Globalen Süden, lässt sich die Frage nach den Umsetzungs- und Gestaltungsmöglichkeiten eines guten Lebens auf dem Land nicht nur noch immer stellen, sondern führt auf zentrale Brennpunkte aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen im globalen Rahmen. Insoweit lässt sich an Horkheimers für die Kritische Theorie aufgestellten Anspruch noch immer anknüpfen, »das Interesse der wirklichen Menschen auf ungehinderte Entfaltung und glückliche Existenz« (Horkheimer 1970 [1937], 60) gegen die Fortdauer sozialen und materiellen Elends ebenso einzufordern wie dieses einer jeweiligen Lebenspraxis abgewonnene Interesse gegenüber dessen ideologischer Überformung beziehungsweise machtpolitischem Missbrauch zu verteidigen. Auch hierfür sprechen Bilder eines »guten Lebens auf dem Land« nicht nur einen je individuellen Vorstellungsvorrat an, sondern berichten von Ansprüchen auf soziale, politische, ökonomische und kulturelle Teilhabe, die in diesen Bildern vorgetragen und zu gesellschaftlichen Verhandlungen werden.

Vor dem Hintergrund aktueller Konjunkturen des Ländlichen und damit verbundener Erwartungen und Versprechen (vgl. Neu 2016) wäre danach zu fragen, in welchem Maße und mit welchen Aussichten die in den Bildern ländlichen Zusammenlebens angesprochenen Vorstellungen eines ›guten Lebens‹ sich dazu nutzen lassen, Bedürfnisse und Erwartungen von Individuen hinsichtlich ihrer eigenen Lebensumstände zur Sprache zu bringen. Dabei treten ländliche Lebenszusammenhänge dann auch als Handlungs- und Gestaltungsräume sozialer Interaktion und politischer Kooperation unter gegenwärtigen Bedingungen in den Blick, ja diese Ansprüche lassen sich so auch gegenüber ihrer erneuerten Instrumentierung zu Herrschafts- oder Ausbeutungszwecken positionieren (vgl. Barlösius 2006; Maschke u.a. 2021, 107ff.). Im Folgenden wird es deshalb darum gehen, die Konzeption eines ›guten Lebens‹ anhand einer analytisch nutzbaren Aufgliederung von Handlungs- beziehungsweise Sinndimensionen eines ›guten Lebens auf dem Land‹ nach beiden Seiten hin, zur Seite der Subjekte und zur Seite der Verhältnisse, als ein gesellschaftlich nutzbares und zu gestaltendes Handlungsfeld zu beschreiben. Es geht dabei weder um eine Fortschritts- noch um eine Verfallsgeschichte, wie sie sich etwa in modernekritischer Tönung noch im Schlussteil von Arendts (1981, 312ff.) *Vita Activa* findet. Es geht vielmehr darum, im Anschluss an das von Levitas (2005) und Cooper (2013) entwickelte Konzept der »Everyday Utopias« ein analytisches Raster vorzustellen, das sich für die Darstellung, aber auch für die Kritik des Zusammenlebens in ländlichen Räumen eignet und die dazu in Rechnung zu stellenden historischen und sozialen Kontexte zu berücksichtigen vermag.

Wenn sich in den Vorstellungen des Lebens in ländlichen Räumen Ansprüche und Strategien eines ›guten Lebens‹ formulieren, aber auch diskutieren und reflektieren lassen, so handelt es sich hier ebenso sehr um Wunschräume wie um Projektionen im Sinne eines soziologisch-praktikablen Utopieverständnisses (Levitas 2005), zugleich aber auch um die Beschreibungs- und Entwurfsmöglichkeit konkreter Projekte. Neben der historischen, räumlichen und sozialen Ausdifferenzierung von Stadt und Land muss für die Unterscheidung beider Sphären in ihrer Eignung für ein »gutes Leben« auch berücksichtigt werden, dass in den damit angesprochenen Diskursfeldern nicht lediglich unterschiedliche Handlungs- und Imaginationsräume vor Augen gestellt werden, sondern sich diese auch auf reale Räume beziehen, in denen die Setzungen der Subjekte, ihre Wünsche und Erfahrungen, Interessen und Obsessionen ebenso zum Ausdruck kommen wie diese auch gemacht und für unterschiedliche Ziele genutzt werden können.

3. Sinn- und Handlungsdimensionen eines ›guten Lebens‹

Das Leben in ländlichen Räumen umfasst Aspekte der sozialen Organisation und ökonomischen Versorgung, kulturelle Beziehungen und Transzendenzorientierungen. Mehr oder weniger ausgestaltet, kulturell kodiert und ideologisch überformt, finden sie sich in den Bildern eines ›guten Lebens auf dem Land‹ wieder und können so auch analytisch genutzt werden, wenn es darum geht, die in diesen Bildern transportierten Erfahrungen und Ansprüche zu erschließen.

3.1 ›Gutes Leben‹ als Naturverhältnis

In europäischen Traditionen galt der auf Aristoteles' Konzept der *Eudaimonia* zurückgehende Begriff des ›guten Lebens‹ (vgl. Regenbogen 2010) für lange Zeit als Inbegriff eines Lebensmodells, das Perspektiven der individuellen Lebensführung mit Fragen sozialer Organisation verbindet und zunächst seine Evidenz, auch Handhabbarkeit aus der bei Aristoteles (1967, 17ff.; Buch I, 3) zugrunde gelegten Schilderung der Hauswirtschaft bezog: »Dass nun also alle Menschen nach dem guten Dasein, das heißt nach der Glückseligkeit streben, ist klar. Jedoch haben die einen von ihnen die Möglichkeit, dieses zu erreichen, und die anderen nicht, sei es infolge eines äußeren Mißgeschicks, sei es wegen ihrer Naturanlage – denn das gute Dasein bedarf auch einer gewissen Ausstattung mit materiellen Gütern [...] und es gibt auch solche, die gleich von vornherein die Glückseligkeit am falschen Ort suchen.« (Ebd., 369) Indem er empirische Beobachtungen der Verhaltens- und Handlungsmöglichkeiten mit Annahmen über die ›Natur‹ sowohl der Menschen als auch hinsichtlich der Natur der Dinge, beide als Erscheinungsformen einer monophysisch vorgestellten Natur gesehen, zur Grundlage seiner Verhaltenslehre als auch seiner politischen Aufzeichnungen macht, werden beide Handlungsfelder auf eine gemeinsame Basis gestellt: Angemessenheit oder Devianz gegenüber den Vorgaben der jeweiligen Natur konnten damit als Folgen natürlicher Vorgaben zum einen, historischer Kontingenz oder individueller Entscheidung zum anderen bestimmt werden.

Mit der gleichen Sicherheit, mit der an anderer Stelle die Sozialität der Menschen beschrieben und ebenso wie das Streben jedes Lebewesens nach einem ihm entsprechenden Guten aus seiner jeweiligen Natur begründet wird, – »Die Natur schafft nämlich, wie wir behaupten, nichts umsonst« (ebd., 15) – entwirft Aristoteles auch die Vorstellung eines ›guten Lebens‹ als ein generell

vorhandenes wie im Konkreten nur den Besitzenden mögliches und ihnen zustehendes Lebensmodell. Es geht dabei nicht nur um Besitz an Gütern, Ländereien, Häusern und Produktionsmitteln, sondern auch um Zugehörigkeit und um die Berechtigung, innerhalb eines bestimmten Rahmens Rechte ausüben zu können, seien dies nun die Zugehörigkeit zu einer Gemeinde oder die zumal den Männern und Freien in der antiken Polis zustehenden Rechte, zu wählen und wählbar zu sein. Nicht zuletzt geht es aber auch um Freizügigkeit und Mündigkeit, etwas aus sich und seinem Leben machen zu können, wozu neben der Freistellung von unmittelbarer schwerer Arbeit dann auch Bildungsmöglichkeiten, eine entsprechende Sozialität, passende Räume und Zeitbudgets gehören. Neben der Polis, die als Handlungs- und Bewährungsraum einer ›guten Ordnung‹ ihren Bürgern (freilich nur diesen) Sicherheit und Selbstständigkeit zuzusichern suchte, kommt, zumal in der römischen Literatur, dann auch »dem Land« als Ort eines ebenso selbstbestimmten wie sinnerfüllten Lebens eine besondere Rolle zu, allerdings nur denjenigen zugänglich, die als Landbesitzer und anerkannte Glieder des Gemeinwesens unabhängig und auch vermögend genug waren, um sich der Entwicklung und Bildung ihrer geistigen Fähigkeiten zu widmen (vgl. Böhme 1996).

Aristoteles und seine Nachfolger*innen legen bis zu Beginn der Moderne ständisch und entsprechend komplementär distribuiert auseinander, was auch aktuell und analytisch als Funktionen zwar getrennt vorgestellt werden kann, im Sinne einer seit dem 18. Jahrhundert sich egalitär, partizipativ und integrativ modellierenden und legitimierenden Gesellschaft aber zusammen zu denken ist: Selbstbestimmung und Gleichheit der Menschen bedingen einander und müssen seitdem gerade in der Ausrichtung einer jedem Menschen zustehenden Vorstellung und Erfahrung ›guten Lebens‹ auch in wechselseitiger Abhängigkeit gesehen und entsprechend gestaltet werden. Zugleich werden bereits hier alle Dimensionen angesprochen, die für die Rahmung, Gestaltung und auch Ermöglichung eines guten Lebens historisch, aber auch aktuell noch immer eine Rolle spielen. Der ökologische Rahmen und die ökonomischen Bedarfe werden als Voraussetzungen und Erträge des Zusammenlebens ebenso angesprochen wie die Gestaltungsformen des Lebens mit anderen, der politischen, rechtlichen, sozialen und familiären Sphäre. Dazu gehören auch die Sicherungen und Ansprüche, Erwartungen, Befähigungen und Medien einer gelingenden individuellen Lebensführung, wobei für deren aktuelle Rezeption sicherlich in Rechnung zu stellen ist, dass sich im Zuge der Moderne nicht nur eine zunehmende Individualisierung eingestellt hat, sondern diese auch wiederum eigene Ansprüche und Herausforderungen, auch

Grenzen eines erwartbar »guten Lebens« mit sich gebracht hat und bringt (vgl. Menke/Rebentisch 2010). Unter aktuellen Bedingungen ist schließlich anzumerken, dass der von Aristoteles für die abendländische Tradition gesetzte Naturbezug im Blick auf die Gestaltung eines »guten Lebens« zum einen die Verbindung herstellt, insbesondere Landlebensverhältnisse im Blick auf deren Naturgegebenheit zu betrachten, zum anderen aber auch eine Bezugslinie schafft, auf der historische und aktuelle Entwürfe »guten Lebens« in außereuropäischen Traditionen und aktuellen politischen Diskussionen zur Bewahrung der Natur mit den Vorstellungen eines »guten Lebens« verbunden werden (vgl. Fornet-Betancour 2010).

3.2 »Gutes Leben« als Herrschaftsverhältnis

Ebenfalls im Anschluss an die Antike wurden das aristotelische Ideal des »guten Lebens« und die Bilder ländlicher Selbstversorgung in den Entwicklungen der frühen Neuzeit aber nicht nur zu Modellen der Lebensführung und zur Grundlage von Selbstentwürfen beispielsweise des europäischen Landadels im 17. und 18. Jahrhundert (vgl. Brunner 1949). Vielmehr fanden sie auch Eingang in die Diskussionen einer am römischen Ideal orientierten Vorstellung von Republik und ständisch begrenzter Freiheit. An Aristoteles angelehnt, wurden in diesem Rahmen das Haus (griech. *oikos*), und die zugehörige Hauswirtschaft (*oikumene*) zu zentralen Feldern und Maßstäben gesellschaftlichen wie individuellen Handelns, wobei sich zunehmend modernere, im Sinne einer bürgerlichen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung »rationellere« Vorstellungen unter die älteren, auf Differenzmarkierung und Repräsentation ausgerichteten Vorgaben und Ansprüche mischten. Sowohl das Landleben als auch die Vorstellungen eines »guten Lebens« wurden in diesem Zusammenhang rationalisiert, auch moralisch aufgewertet, und verloren doch zugleich damit mehr und mehr den Anschluss an die zeitgleich einsetzenden Prozesse einer »Great Transformation«, als die Polanyi die Überformung beziehungsweise den Übergang ländlicher Gesellschaften in die durch Markt und Kapital bestimmten Produktions- und Verwertungszusammenhänge der Industriemoderne beschrieben hat (vgl. Polanyi 1978 [1944]).

Eine im 17. Jahrhundert entstehende »Hausväterliteratur« bezog für die Modellierung eines »guten Lebens auf dem Lande« aber nicht nur neue Tätigkeitsfelder wie Landwirtschaft, Obstbaumzucht und Handwerk ein, sondern übertrug dieses am Landleben orientierte Lebensmodell ebenso auf Fragen der Familienführung, der Geschlechterordnung, der Erziehung und nicht

zuletzt auf Rechtsverhältnisse und Gelingensansprüche des eigenen Lebens selbst (vgl. Nell/Weiland 2021, 16ff.; 59ff.). Zum ›guten Leben‹ gehören, so stellt es sich zumindest seit den ›bürgerlichen‹ Revolutionen des 18. Jahrhunderts dar, politische Teilhabe auf der Grundlage von Rechten und Selbstbestimmung und nicht zuletzt eine materielle Ausstattung, die es erst ermöglicht, an entsprechenden Prozessen der Gestaltung des politischen Zusammenlebens in ländlichen Lebenszusammenhängen teilzunehmen.³

3.3 ›Gutes Leben‹ als Sozialverhältnis

Als eine weitere Dimension kommt hinzu, dass es neben den aus städtischen oder höfischen Perspektiven konzipierten Konstruktionen eines ›guten Lebens‹ auf dem Lande auch ein ganzes Ensemble von Lebensformen in ländlichen Räumen und agrarischen Gesellschaften gibt (vgl. Shanin 1971), das in den Zusammenhängen moderner Nationalstaatsbildung vielfach entweder verdrängt, ideologisch überformt oder entsprechend instrumentalisiert wurde beziehungsweise werden konnte (vgl. Gellner 1991, 26ff.).

In ihrer Verbindung zu einer ständisch, dann bürgerlich gefestigten Rechts- und Gesellschaftsordnung blieben die mit dem Land verbundenen Leitvorstellungen eines ›guten Lebens‹ damit auf deren Bindung an Besitz und Recht beschränkt und gerieten so angesichts der durch die Industrialisierung in Gang gesetzten Mobilitäts- und Egalisierungsprozesse sowie der damit verbundenen Partizipationsansprüche seit dem 19. Jahrhundert in Konkurrenz zu anderen Modellen gesellschaftlicher (Selbst-)Organisation, die zunehmend mehr den Bedürfnissen einer auf Egalität und individuelle Selbstständigkeit zusteuernsden Moderne entsprachen (vgl. Wagner 1995, 71ff.). Dies gilt sowohl für die mehr oder weniger sozialdemokratisch ausgerichteten Modelle einer der »organisierten Moderne« (ebd., 40ff.) Rechnung tragenden sozial gerechten, individuell orientierten Bürgergesellschaft als auch für die im Anschluss an diverse sozialistische Modelle gebildete Leitvorstellung einer klassenlosen Gesellschaft und spielt so auch noch für eine zwischen beiden Polen pendelnde Sozialkritik (Boltanski/Chiapello 2010) eine Rolle. Konzepte eines ›guten Lebens‹ blieben in diesem Rahmen ebenso wie die Idyllisierung des Landlebens (Schneider 1978) zunehmend auf ein konservativ durchgesetztes Land-, dann auch Stadtbürgertum und

3 Für die Gefährdung dieser Kompetenzen und entsprechender Aktivitäten vgl. Manow 2018; Müller 2019.

die damit verbundenen Projektionen bezogen, innerhalb dessen sie vor allem ideologische Funktionen (z.B. zur Abwehr von Egalisierungs- und Partizipationsansprüchen) wahrzunehmen hatten (vgl. Klinger 1995, 155ff.). Gleichwohl bleibt festzuhalten, dass die in diesen Wechselbeziehungen entwickelte Vorstellung einer in sozialen Nahwelten sich bewegenden und selbst organisierenden Geselligkeit (vgl. Klie 2019) sich auch in den aktuellen Ansprüchen eines guten Lebens auf dem Land wiederfinden lässt (Rössel 2014, 40ff.).

3.4 ›Gutes Leben‹ als Selbstverhältnis in lokalen und globalen Zusammenhängen

Tatsächlich erschien ein Rückbezug auf das Konzept eines ›guten Lebens auf dem Land‹ bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts in normativer Hinsicht eher als reaktionär und vor allem in anti-modernen Strömungen ideologisch nutzbar. Dies gilt auch im Blick auf die Entwicklungsansätze ländlicher Räume, die zumal in modernisierungstheoretischer Hinsicht als Residuen zu überwindender Rückständigkeit erschienen. Demgegenüber haben sowohl die seit den 1980er-Jahren in Erscheinung tretenden neuen regionalen Bewegungen (Lipp 1986) als auch die Prozesse einer zunehmenden Individualisierung unter den Bedingungen reflexiver Modernisierung zum einen Fragen individueller Lebensführung und sozialer Teilhabe wieder in den Vordergrund gerückt (Reckwitz/Rosa 2021, 239ff.). Zum anderen werden aber auch die Lebens- und Gesellschaftsverhältnisse in ländlichen Räumen in politischen und sozialen Debatten wieder stärker berücksichtigt. Verschärft durch Themen wie Klimawandel und Energiewende, aber auch demographischen Wandel, nicht zuletzt aufgrund populistischer Strömungen und neuer rechter Parteien, ist damit die Frage nach den Möglichkeiten eine ›guten Lebens‹ sowohl aus individuellen als auch aus gesellschaftsbezogenen Perspektiven wieder aufgekommen und richtet sich – zumal unter den Bedingungen einer aktuellen Pandemie – erneut auf die Möglichkeiten einer Lebensführung unter egalitären Bedingungen (vgl. Wilkinson/Pickett 2010) ›auf dem Land‹.

Ein damit in Erscheinung tretender, ebenso auf kritisch-reflexive wie auf gesellschaftliche Praxis zielender Zugang lässt sich allerdings nicht nur auf die antike Philosophie und die Konjunkturen ihrer Rezeption zurückbeziehen, sondern findet aktuell auch Anknüpfungspunkte in gesellschaftskritischen Ansätzen indigenen Denkens und Handelns Süd- und Mittelamerikas,

das auch in Europa und Nordamerika beachtet wird (vgl. Acosta 2015). Deshalb soll auch der bislang angesprochene und hier an einzelnen Stationen beobachtete europäische Rahmen keineswegs als universal gültiges Modell vorgestellt werden. Es handelt sich vielmehr um exemplarische Ansätze, die beispielsweise über den Transfer mittelalterlicher christlicher Vorstellungen in die zeitgenössische lateinamerikanische postkoloniale Theorie (vgl. Dussel 1989) ihre Rezeptionsgeschichte begründen, aber auch in kulturellen Traditionen und Praktiken anderer Kontinente ihre Entsprechung beziehungsweise eigene Gestalt gewonnen haben. Was für die vielfältigen Möglichkeiten der Modernisierung im Weltmaßstab und die zu ihnen führende Pfadabhängigkeit gilt (vgl. Eisenstadt 2000), kann so auch für die Muster, Formen und Wertbesetzungen eines ›guten Lebens‹ gelten. Es lassen sich dazu Sinn- und Handlungsdimensionen benennen, die in unterschiedlichen Gewichtungen und Formen wohl überall auf der Welt anzutreffen sind und in verschiedenen Zusammensetzungen auftreten, damit aber auch zur Analyse von Vorstellungen eines ›guten Lebens auf dem Lande‹ herangezogen werden können.

4. Fazit: Analyse-Dimensionen eines ›guten Lebens‹ auf dem Land

Der Bogen der Bezüge, der sich von Aristoteles bis zu Nussbaum spannt, zielt im hier vorliegenden Rahmen vor allem auf eine praxisbezogene Operationalisierung von Lebensentwürfen und der damit verbundenen Facetten und Diskurse eines guten Lebens in ländlichen Räumen. In der Interdependenz von ruralen und urbanen Lebensformen und entsprechenden, dann natürlich auch ideologisch oder werbetechnisch nutzbaren Entwürfen wirken freilich die am Ländlichen entwickelten Modelle und Ansprüche dann auch wieder auf die Städte zurück. Mit Rückbezug auf die Erfahrungen der »Commons« (Ostrom 1990, 182ff.), auf Nussbaums (1999, 72ff.) Operationalisierung eines ›guten Lebens‹ und die von Sennett (1998, 39ff.; 2008, 321ff.) beschriebene Rolle der »Handwerklichkeit« in fortgeschrittenen modernen Lebens-, Sozial- und Arbeitsverhältnissen sowie Rosas (2019, 331ff.) »Resonanztheorie« schlägt der vorliegende Beitrag abschließend einige Ansatzpunkte für eine Konzeption ›guten Lebens auf dem Lande‹ vor, die sich in fünf Dimensionen operationalisieren lässt:

- Übersichtlichkeit/Gestaltbarkeit des Lebensumfeldes (Sozialität)
- Naturverhältnis (Ökologie)
- nachbarschaftliche Solidarität und Anerkennung (Kommunalität)
- hauswirtschaftliche (Teil-)Selbständigkeit beziehungsweise handwerklich gegründete Selbsttätigkeit (Ökonomie)
- politische (kommunale) Partizipationsperspektiven (Politik)

Lebensweltlich dürften sich die angeführten Dimensionen in unterschiedlicher Stärke und mit unterschiedlichen Hierarchien verbunden zeigen; zugleich lassen sie sich als Leitlinien und Analyseebenen für die Erforschung und Gestaltung eines »guten Lebens auf dem Land« modellieren und analytisch auch zu dessen diskursiver, planerischer und praktischer Umsetzung nutzen. Die Vorstellung eines »guten Lebens auf dem Land«, wie es sich entlang der angesprochenen Dimensionen erheben lässt, gründet dabei auf einer gewissen, als gelingend oder »resonant« erfahrbaren Kohärenz des eigenen Lebens in seinen räumlichen und zeitlichen, sozialen und biographischen Perspektiven.⁴ Zugleich vermag dieser Ansatz ebenso der Attraktivität von Vorstellungen eines guten Lebens auf dem Lande Rechnung zu tragen wie der Unverzichtbarkeit der in diesen Vorstellungen fassbaren Ansprüche und sozialen Bedarfe. Darüber hinaus bieten die Dimensionen die Möglichkeit, sie analytisch aufzuschlüsseln und sie so auch in sozialpolitische Diskurse einzubringen.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Acosta, A. (2015): *Buen Vivir. Vom Recht auf ein gutes Leben*. München: oekom.
- Arendt, H. (1981): *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. München: Piper.
- Aristoteles (1967): *Aufzeichnungen zur Staatstheorie [sog. Politik]*. Übers. Walter Siegfried. Köln: Jakob Hegner.
- Bätzing, W. (2020): *Das Landleben. Geschichte und Zukunft einer gefährdeten Lebensform*. München: Beck.
- Barlösius, E. (2006): Gleichwertig ist nicht gleich. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 37, 16-23.

4 Für einen ersten Entwurf vgl. Nell/Weiland 2019, VII.

- Baumann, C. (2018): *Idyllische Ländlichkeit. Eine Kulturgeographie der Lust*. Bielefeld: transcript.
- Bergmann, K. (1970): *Agrarromantik und Großstadtfeindschaft*. Meisenheim a.G.: Anton Hain.
- Boltanski, L./Chiapello, È. (2010): *Die Arbeit der Kritik und der normative Wandel*. In: Menke, C./Rebentisch, J. (Hg.): *Kreation und Depression. Freiheit im gegenwärtigen Kapitalismus*. Berlin: Kadmos, 18-37.
- Böhme, H. (1996): *Vom Cultus zur Kulturwissenschaft. Zur historischen Semantik des Kulturbegriffs*. In: Glaser, R./Luserke, M. (Hg.): *Literaturwissenschaft – Kulturwissenschaft. Positionen, Themen, Perspektiven*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 48-68.
- Brunner, O. (1949): *Adeliges Landleben und Europäischer Geist. Leben und Werk Wolf Helmhards von Hohberg 1612-1688*. Salzburg: Otto Müller.
- Cooper, D. (2013): *Everyday Utopias. The Conceptual Life of Promising Spaces*. Duke University Press.
- Delitz, H. (2019): *Gemeinschaft und Gesellschaft*. In: Nell, W./Weiland, M. (Hg.): *Dorf. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Berlin: J.B. Metzler, 326-337.
- Dussel, E. (1989): *Philosophie der Befreiung. Hamburg: Das Argument*.
- Eisenstadt, S.N. (2000): *Multiple Modernities*. In: *Daedalus* 129(1), 1-29.
- Fornet-Betancour, R. (2010) (Hg.): *Gutes Leben als humanisiertes Leben. Vorstellungen vom Guten Leben in den Kulturen und ihre Bedeutung für Politik und Gesellschaft heute*. Aachen: Verlagshaus Mainz.
- Forst, R. (1993): *Kommunitarismus und Liberalismus – Stationen einer Debatte*. In: Honneth, A. (Hg.): *Kommunitarismus. Eine Debatte über die moralischen Grundlagen moderner Gesellschaften*. Frankfurt a.M., New York: Campus, 181-212.
- Gellner, E. (1991): *Nationalismus und Moderne*. Berlin: Rotbuch.
- Geremek, B. (1988): *Geschichte der Armut*. München, Zürich: Artemis.
- Horkheimer, M. (1970 [1937]): *Nachtrag*. In: Horkheimer, M. (Hg.): *Traditionelle und kritische Theorie. Vier Aufsätze*. Frankfurt a.M., Hamburg: Fischer, 57-64.
- Kersten, J./Neu, C./Vogel, B. (2019): *Gleichwertige Lebensverhältnisse – Für eine Politik des Zusammenhalts*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 46, 4-11.
- Klie, T. (2019): *Demokratische Integration. Strukturbedingungen von Regionen und ihr Einfluss auf Wahlbeteiligung und freiwilliges Engagement*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 46, 41-48.

- Klinger, C. (1995): *Flucht Trost Revolte. Die Moderne und ihre ästhetischen Gegenwelten*. München, Wien: Hanser.
- Koselleck, R. (1985): *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Krajewski, C./Wiegandt, C.-C. (2020) (Hg.): *Land in Sicht. Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Levitas, R. (2005): *The Imaginary Reconstitution of Society or why sociologist and others should take utopia more seriously*. Inaugural Lecture University of Bristol 24. October 2005. www.bristol.ac.uk/media-library/sites/spais/migrated/documents/inaugural.pdf (letzter Zugriff am 21.5.2021).
- Lipp, W. (1986): *Heimatabewegung, Regionalismus. Pfade aus der Moderne?* In: Neidhardt, F./Lepsius, R.M./Weiss, J. (Hg.): *Kultur und Gesellschaft (= KZSS Sonderheft 27)*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 331-355.
- Manow, P. (2018): *Die Politische Ökonomie des Populismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Maschke, L./Mießner, M./Naumann, M. (2021): *Kritische Landforschung. Konzeptionelle Zugänge, empirische Problemlagen und politische Perspektiven*. Bielefeld: transcript.
- Menke, C./Rebentisch, J. (2010) (Hg.): *Kreation und Depression. Freiheit im gegenwärtigen Kapitalismus*. Berlin: Kadmos.
- Müller, J.-W. (2019): *Furcht und Freiheit. Für einen anderen Liberalismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Nell, W./Weiland, M. (2019): *Dorf. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Berlin: J.B. Metzler.
- Nell, W./Weiland, M. (2021): *Der Topos vom guten Leben auf dem Land. Geschichte und Gegenwart*. In: Nell, W./Weiland, M. (Hg.): *Gutes Leben auf dem Land? Imaginationen und Projektionen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Bielefeld: transcript, 9-73.
- Neu, C. (2016): *Neue Ländlichkeit. Eine kritische Betrachtung*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 46/47, 4-9.
- Nussbaum, M.C. (1999): *Gerechtigkeit oder Das gute Leben*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Ostrom, E. (1990): *Governing the Commons. The Evolution of Institutions for Collective Action*. Cambridge: University Press.
- Pleger, W.H. (2020): *Das gute Leben. Eine Einführung in die Ethik*. Berlin: J.B. Metzler.

- Polanyi, K. (1978 [1944]): *The Great Transformation*. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Reckwitz, A./Rosa, H. (2021): *Spätmoderne in der Krise*. Was leistet die Gesellschaftstheorie? Berlin: Suhrkamp.
- Regenbogen, A. (2010): Gute, das/Güte. In: Sandkühler, H.J. (Hg.): *Enzyklopädie der Philosophie in drei Bänden*. (= Bd. 1). Hamburg: Meiner, 954-961.
- Rössel, J. (2014): *Unterwegs zum guten Leben? Raumproduktion durch Zugezogene in der Uckermark*. Bielefeld: transcript.
- Rosa, H. (2019): *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin: Suhrkamp.
- Schelkshorn, H. (2010): *The Question of the Good Life in European Philosophy – A historical-systematical sketch*. In: Fornet-Betancour, R. (Hg.): *Gutes Leben als humanisiertes Leben. Vorstellungen vom guten Leben in den Kulturen und ihre Bedeutung für Politik und Gesellschaft heute*. Aachen: Verlagshaus Mainz, 119-128.
- Schneider, H.J. (1978): *Die sanfte Utopie. Zu einer bürgerlichen Tradition literarischer Glücksbilder*. In: Schneider, H. J (Hg.): *Idyllen der Deutschen. Texte und Illustrationen*. Frankfurt a.M.: Insel, 353-423.
- Seel, M. (1998): *Freie Weltbegegnung*. In: Steinfath, H. (Hg.): *Was ist ein gutes Leben? Philosophische Reflexionen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 275-296.
- Sennett, R. (1998): *Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus*. Berlin: Berlin Verlag.
- Sennett, R. (2008): *Handwerk*. Berlin: Berlin Verlag.
- Shanin, T. (1971) (Hg.): *Peasants and Peasant Societies. Selected Readings*. Harmondsworth: Penguin.
- Sorokin, P.A./Zimmerman, C.C./Galpin C.J. (1965 [1930]) (Hg.): *A Systematic Source Book in Rural Sociology*. (= Vol. 1.) New York: Russell & Russell.
- Steinfath, H. (1998): *Einführung: Die Thematik des guten Lebens in der gegenwärtigen philosophischen Diskussion*. In: Steinfath, H. (Hg.): *Was ist ein gutes Leben? Philosophische Reflexionen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 7-31.
- Tönnies, F. (1979 [1887]): *Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Twellmann, M. (2019): *Dorfgeschichten. Wie die Welt zur Literatur kommt*. Göttingen: Wallstein.
- Wagner, P. (1995): *Soziologie der Moderne. Freiheit und Disziplin*. Frankfurt a.M., New York: Campus.

- Wilkinson, R./Pickett, K. (2010): Gleichheit ist Glück. Warum gerechte Gesellschaften für alle besser sind. Berlin: Tolkemitt.
- Williams, R. (1973): *The Country and the City*. London: Chatto & Windus.

